MANIFEST JACOBI III.

Königs von Groß-Brittannien.

Die Welt darff sich über Unser so langes Stillschweigen nicht verwundern / massen Wir mit demjenigen / was hernach folget / eher zum Vorschein kommen wären / wann Uns nicht die Hoffnung betrogen / daß der Englische Geheime und Staats-Rath eben diese Beweißthümer in seiner geheimen und Hof-Cantzley aufsuchen wurde / folglich Unserer rechtmässigen Geburt und Ankunfft überzeuget / und also genöthiget werden / Uns wenigstens nach dem Ableiben der letzten Königin / Unserer geliebtesten Frau Schwester / in Unsere Reiche zu beruffen; Dann als zur Zeit der letzten Englischen Unruhen Weiland Unser Königlicher Herr Vatter Jacobus II. rathsam erachtete / Unserer / als seines einigen Printzens Geburt halber / genugsam versichert zu seyn / liesse derselbe den 1. Wintermonat deß 1688. Jahrs / als eben der damalige Printz von Oranien in einem Manifest Unsere Geburt ver-

dächtig machete/ und hierauf nach Engelland hin-über segelte/) seinen gantzen Staats-Rath beruffen / worvon 75. Herren / samt der verwittibten Königin Catharina, zugegen waren/ und folgende beeydigte Zeugnus von sich gaben / und zwar erstlich die verwittibte Königin Catharina:

Catharina, Königin / eröffnet/ daß als der König den 20. Junii deß 1688. Jahrs früh Morgens zu ihr gesendet / als die Königin zur Geburt arbejtete / dieselbe / so bald sie konte / gekommen / und von Ihro nicht gewichen / biß sie vom Printz von Wallis erlöset worden.

Elisabetha Ladi, Marggräfin von Povvits, eröffnet/ daß die Königin am letzten Neuen Jahr einige Anstösse gehabt / worauf Sie Ihro solche Artzney-Mittel geordnet / wie schwangerschafftlichen Zufällen bräuchlich seyen / die Königin aber hätte befohlen/ solche vorhero von denen Doctoren examiniren zu lassen. Folgenden Tags habe die verwittibte Königin Zeugin zur Königin abgesendet / zu vernehmen / wie sie sich befinde / welche geantwortet / daß sie wohl geruhet. Nach der Zeit habe Zeugin die Königin öffters besuchet / und alle Zeichen der Schwangerschafft an Ihro befunden. Hiernächst seye Zeugin auf das Land gereiset/und nur wenig Tage vor der Entbindung wieder in die Stadt gekommen/da sie dann die Königin immer gesehen zu Bethe bringen/seye auch eine Viertel-Stunde vorher biß zur Entbindung / nebst der Frau Wilks, als Hebamme/in der Kammer

mer gewesen / und gesehen / daß Frau Labbadie den gebornen Printzen in deß Königs kleine Beth-Kammer getragen / allwo sie gesehen / daß Herr Witherley, der Artzt / den die Hebamme dahin beruffen / dem Kind 3. Tropffen dessen / wormit es auf die Welt kommen / eingegeben. Und seye diß der Printz / so dazumal geboren worden / und daß sie seithero kein Tag von ihme gewesen.

Anna, Gräfin von Aran, eröffnet / daß sie sogleich zur Königin kommen / als sie gehöret / daß selbige an der Geburt arbeite / welche sie im Beth angetroffen / über etliche Schmertzen klagende / auf der einen Seiten deß Beths wären die Frauen von Sunderland, Roscommon, Labbadie und die Hebamme gestanden; so bald die Königin erlöset / sagte Zeugin / o ich höre das Kind nicht weinen / bald darauf aber habe sie es weinen gehöret / und gesehen / daß es die Hebamme aus dem Beth genommen / und der Frau Labbadie gegeben / welche es in die andere Kammer gebracht / dero Zeugin gefolget / und gesehen / daß es ein Printz seye / item / daß Zeugin vorhero öffters Milch aus der Königin Brüste fliessen gesehen.

Penneloppe, Gräfin von Peterbourg, eröffnet / daß sie in Zeit der Königin Schwangerschafft dero Brüst und Leib also beschaffen befunden / und zur Zeit der Entbindung an der Königin Beth gestanden.

Anna, Gräfin von Sunderland, eröffnet / daß als sie Sonntags den 10. Junii nach der Capell

zur Communion gehen wollen/hätte der Thürhüter zu ihr gesagt/sie solte zur Königin kommen; bald darauf/als sie vor dem Altar gestanden/seye der zweyte Bott kommen/sagende/daß die Königin zur Geburt arbeitete. Als sie in die Kammer getretten/hätte die Königin gesagt: Sie glaubte/daß es Geburts-Wehe wären/und hätte den König gefragt: ob er nach der verwittibten Königin gesendet? welcher mit Ja geantwortet. Man habe hierauf das Beth gewärmet/und Zeugin seye nebst andern Dames zu den Haupten gestanden/zu denen die Königin gesagt: sie sorge so bald noch nicht erlöset zu werden; deren aber die Hebamme geantwortet: es wurde nur noch ein kurtzer Uberfall erfordert; worüber die Königin versetzt: das seye nicht wohl möglich/dann das Kind ligt noch zu hoch: hätte auch der Zeugin befohlen/die Hand auf ihren Bauch zu legen/welches sie gethan. Um 9. Uhr wäre die Königin mit hefftigem Schmertzen überfallen/und also erlöset worden; da Zeugin nach abgeredtem Zeichen die Hebamme bey dem Rock gezogen/und vernommen/daß es ein Sohn seye/worauf Zeugin alsobald diese Bottschafft dem König angezeiget. Nachdem nun die Hebamme ihr Werck verrichtet/hätte sie das Kind der Frau Labbadie gegeben/worauf Zeugin selbs gesehen/daß es ein Sohn seye.

Isabella, Gräfin von Roscomon, eröffnet/daß sie in der Kammer gewesen/als die Königin zur Geburt gearbeitet/und habe gesehen/den Printzen

tzen durch die Hebamme aus dem Beth bringen.

Margaretha, Gräfin von Fingall, eröffnet/ daß sie zur Zeit/ als die Königin zur Geburt arbeitete/ der verwittibten Königin aufgewartet/ und gesehen/ den gebornen Printzen in eine andere Kammer bringen.

Sophia von Bulkelley eröffnet/ daß sie Sonntags um 9. Uhr in der Königin Kammer kommen/ und weil sie gesehen/ daß sie über keine sonderliche Schmertzen klagte/ wäre Zeugin in ein ander Zimmer gegangen. Als sie hierauf Lermen gehöret/ wäre sie zum Lord Feversham gegangen/ welcher ihr gesagt/ es wäre das Kind grad jetzt geboren worden. Zeugin fragte: was Geschlechts? der es aber nicht wußte/ worauf sie zum Beth gelauffen/ und die Königin zur Hebamme hören sagen: Ich bitte euch Frau Wilks, scheidet das Kind noch nicht/ damit das übrige nicht Gefahr leide: sintemal sie in Zeit ihrer Schwangerschafft selbige öffters erinnern hören/ daß sie nicht anders als mit Frauen der besten Art mit Jhro handeln solte/ jedoch auch bedencken/ daß sie eine Königin seye. Dero die Hebamme geantwortet: Ich bitte/ gnädige Frau/ sie vertraue mir/ daß ich nichts anders thun werde/ als was zu Eurem und deß Kinds Besten gereichet. Nun so thut es/ antwortete die Königin/ und ruffte: wo ist der König? welcher gleich bey der Stell ware/ und versetzte: hie bin Ich! zu dem sie sagte: wie verlaßt ihr mich nun. Hiernächst sagte die Hebamme: es ist nun alles wohl gethan. Der König seye hierauf weggegangen/ deme Frau Labbadie mit dem Kind ins Vor-Zimmer

mer gefolget / da der König zu denen anwesenden Lords gesprochen: Meine Herren! kommet und sehet diß Kind; worauf Zeugin und sie gesehen / daß es ein Printz / und alle Kennzeichen eines neugebornen Kinds habe. Es habe auch Zeugin / in Zeit der Schwangerschafft / die Ehre gehabt / der Königin weisses Geräth zu geben / da sie dann öffters Milch auf dem / so sie weggenommen / gefunden.

Susanna von Bellasile zeuget: Ihr Diener wäre Sonntags zu der verwittibten Königin Gutscher kommen / ihn fragende / was es neues gebe? welcher sagte: die Königin wäre gestern nach St. James gegangen / und arbeite jetzt an der Geburt. Der Diener wäre hierauf nach Hauß kommen / sagend / daß sie nach Hof beruffen würde / allwo ein grosses Wesen vorgienge. Als sie nun in der Königin Kammer getretten / habe sie gesehen / daß die Hebamme ihre Hände in der Königin Beth gehabt / der König aber hatte befohlen / den geheimen Rath zu beruffen. Zeugin habe grossen Schmertzen gehört / und bald darauf gesehen / das Kind aus dem Beth langen / die Nabel-Schnur über den Bauch habend / worauf ferner bemercket / daß es ein Sohn seye.

Henrieta von Waldegrafe eröffnet / daß sie kurtz vor der Königin Entbindung in dero Kammer kommen / selbige gesehen zur Geburt arbeiten / und bitterlich gehöret klagen.

Maria von Krana eröffnet / sie wäre die gantze Zeit in dem Geburt-Zimmer gewesen / und habe alles gesehen vorgehen / was zu einer Geburt erfordert wurde / sie hätte aber am Kind gemercket / daß es nicht gar gesund wäre / und solches dem König angezeiget / der zwar zu dem Printzen hingegangen / aber bald wieder kommen / und gesagt: man habe geirret / er seye frisch und gesund.

Judith Wilkis eröffnet / daß sie / als Hebamme / öffters

bey

bey der Königin gewesen/ und alle Kennzeichen eines lebendigen Kinds verspühret/ seye auch den 10. Junii Morgens um 8. Uhr zur Königin beruffen worden/ und habe selbige in grossem Schmertzen angetroffen/ sagende: sie spühre Geburts-Wehe/ und urtheile/ daß die Zeit ihrer ersten Rechnung eintreffe. Bald darauf seye das W. 2c. gesprungen/ und dem König angezeiget worden/ diejenige zu beruffen/ welche nöthig seyen. Zeugin habe hierauf selbs das Beth zubereitet/ in welchem das Kind nach 9. Uhr geboren worden/ und denen Artzten dasselbige samt der Nachge- - - - gezeiget/ und erst in ihrer Gegenwart abgeschnitten/ ihme auch 3. Tropffen Bluts davon eingegeben worden/ da es dann alsobald angefangen zu weinen/ worauf sie selbiges der Warterin Labbadie überreichet.

Heinrich Arundel von Wardour, geheimer Siegel-Verwahrer/ eröffnet/ daß er den 20. Junii nach St. James beruffen worden/ und allda nebst dem Grafen von Sunderland viele andere Herren angetroffen/ eben als die Königin zur Geburt arbeitete/ und dermassen überfallen ward/ daß Zeug sein Mitleiden gegen den Lord Cantzler bezeugete; welcher antwortete: daß dieses ein Zeichen baldiger Genesung wäre/ wie dann geschehen/ und einige stille Reden gehöret worden/ daß es ein Sohn seye/ wie er dann selbigen bald darauf mit genugsamen Merckzeichen einer neuen Geburt durch Madame Labbadie gesehen aus dem Geneß- Zimmer in ein anders tragen.

Georg Jeffrets, Lord Cantzler von Engelland/ eröffnet/ daß er Sonntags den 10. Junii 1688. nach St. James beruffen/ und in der Königin Schlaff-Zimmer gebracht worden/ da er dann nach seinem Erachten gehört/ an der Geburt arbeiten/ und als ein schwerer Uberfall vorbey gewesen/ wären auch andere Lords hinein beruffen worden. Zeug seye an der Seite deß Beths gestanden/ da dann nach langem Greisten/ wie in Geburts-Noth zu geschehen pfleget/ er gewahret/ daß von einigen Frauen jenseit deß Beths gesaget worden/ das Kind seye gebo-

geboren; worauf die Königin versetzte: Ich höre es ja nicht schreyen. Zeug habe den Lord Präsident gefragt/ was es seye? er geantwortet: ein Sohn. Kurtz darnach habe Zeug das Kind in die andere Kammer sehen tragen/deme er gefolget/und solches öffnen sehen / auch befunden / daß es schwärtzlich und unsauber / und also gedachte / daß es ein neugeboren Kind gewesen / die Königin auch darvon erlöset worden seye.

Dergleichen Zeugnüsse von Herren und Damen wären noch viele beyzubringen / Wir erachten aber/daß die beygebrachte/und mehr andere / welche samt den Tauff- und Geschlechts-Namen der Eingangs gedachten Staats-und Hof-Räthen / so in Abnehmung der Zeugnüsse zugegen gewesen / und sämtlich sowol in dem Gehalter der geheimen als der Hof-Cantzley in Londen verwahret liegen/auch vor dem schon in offenen Druck außgegangen/werden zweiffels ohn genugsames Fundament haben Unserer Königl. Ankunfft und rechtmässigen Geburt. Weßwegen Wir auch der Hoffnung leben / daß der Unterscheid Unserer und der Englischen Religion nicht genugsam seyn werde / Uns von der Cronfolg Unserer Vorfahren außzuschliessen/um so viel weniger / da Wir versichert/daß die verstorbene letzte Königin/Unsere geliebteste Schwester/zu allen Zeiten den Willen gehabt/ Uns den Zugang nicht nur nicht zu sperren/sondern selbst zu eröffnen; wie Wir Uns dann Unser Recht für künfftige Zeiten vorbehalten / und der Hoffnung leben/ daß / gleich wie Wir gesinnet / und hiemit versprechen / alle Einwohner von Groß-Britannien bey ihren Leib- und Gewissens-Freyheiten kräfftigst zu beschützen/sie hergegen durch Göttliche Leitung in sich selbsten gehen / und erkennen werden/ daß sie unter der Regierung eines so gewaltigen Teutschen Fürsten in eine eigenmächtige Regierung verfallen wurden. rc. rc. Geben zu Plombiers den 29. Augustmonat 1714. im 13. Jahr Unserer Regierung.

James Rex.

Widerlegung Und Gegensatz/

Auf das Manifest, deß sich nennenden/ aber niemals darfür erkennten Königs Jacobi III. von Groß-Britannien/ biß dahin betitulten Prætendenten/ Anno 1714.

ES ist annoch Welt-bekandt / mit was für blindem Eyfer und Ernst Königs Jacobi II. und seines Römis. Cathol. Geist- und Weltlichen Raths getrachtet worden/ den Englischen Test, oder Versicherung der Protestirenden Religion aufzuheben / und bemeldter König persöhnlich fast in alle Provinzien gereiset / um solche Glieder zu einem Parlament zu bekommen/welche hierzu einstimmig / anbey inclinirt wären/ die Straf-Gesätze wider die Röm. Catholische aufzuheben/und denselben eben die Gewissens- Freyheiten wie den Englischen Protestierenden selbsten zu verschaffen. Weilen aber der Englische Hof wol wußte / daß hierzu auch deß Printzen von Oranien/nachgehends Kö-

nigs Wilhelmi III. und seiner Frau Gemahlin/ als nächsten Cron-Erben Willen hierzu erfordert wurde/ ward an dessen Hof durch Hrn. Steward/ Englischen Abgesandten An. 1687. starck daran gearbeitet / mit Versprechen / daß ihme alsdann das Cron-Recht ungekräncket verbleiben solte. Im Heumonat bemeldten Jahrs schriebe Hr. Steward/daß der Printz einen gantzen Abscheu von disem Vortrag bezeige/und erhielte nach vilfaltigen Handlungen zur Antwort: Daß/ wofern der Printz die Einführung deß Catholischen Glaubens bewilligete/ wurde der Protestierenden und sein eigener Nutze mercklich beförderet werden/ ander Seits aber alles Widrige erfolgen. Weilen nun/dessen ungeachtet/alle Hoffnung verlohren gienge/ den Printzen auf solche Seite zu bringen/ als kamen die Eyferer so weit / daß sie außstreuten/ die Königin seye schwanger / und / welches verwunderlich/ ward versicheret/ sie trage einen Sohn/ und wann es auch eine Tochter wäre/ müßte sie dannoch / weil sie im Königlichen Stand erzeuget/ den älteren Töchteren im Cron-Recht vorgezogen werden; ja obiger Herr Steward sagte: Der König wölle nun sein Vorhaben auf andere Weise außführen. Dise Handlung hat nachgehends das gantze Geheimnuß aufgeheiteret: Dann im Herbst- und Weinmonat ward die Schwangerschafft zu erst außgebreitet/ aber auf ungleiche Weise; dann es hiesse/ es hätte die Königin den Anfang eben zu der Zeit bekommen/

men/ als man das Geschenck nach dem Gnaden-Bild von St. Loretto abgefertiget; welches aber nicht seyn kan/ weil sie hierauf die Wasser von Bath gebrauchte/ und ja der geringste Artzt ihro bey disem Zustand solche Chur wurde mißrathen haben. Weil nun dieses nicht einstimte/ so mußte sie den Anfang zu Bath selbst bekommen haben/ grad als sie der König allda besuchte; da man doch Handgreiffliche Beweißthume hatte/ daß er sie in einem solchen Zustande verlassen/ welcher diß Vorgeben zernichtete.

Indem nun der Anfang sowol wegen seines Ursprungs als auch wegen der Königin Leibs-Beschaffenheit sehr verdächtig/ so ward der Fortgang um so viel mehr beobachtet/ aber da hatte es eine gleiche Beschaffenheit/ dann ausser denen/ welche von dem Geheimnuß wußten/ und lauter Catholische waren/ die sich verschworen hatten/ Engelland mit einem ihres gleichen Printzen zu beladen/ hatte keine Protestierende Dame die Ehre/ der Königin bey der An- oder Abkleidung aufzuwarten/ oder weisses Geräthe darzureichen/ vielmehr ward wahrgenommen/ daß sie zu gewisser Monats-Zeit auß ihrer Kammer sich sogleich ins Cabinet verfüget/ und/ ausser den allergeheimsten Personen/ sich von niemand bedienen noch sehen lassen.

In Mitte der Schwangerschafft ward fleissig gewahret/ ob sich der Königin Leib in die Außdähn- und Füllung der Gliederen 2c. anlasse/ wie der Umstand der Schwangerschafft erforderet/ aber

da

da war alles im alten Stande / und sagten die vornehmen unserer Protestierenden Damen, welche die Ehre hatten mit derselben umzugehen / und selbige sonderheitlich im Spatzierengehen im Garten betrachteten / sie könten weder an den Hüft- Brüst- noch Lenden kein einiges Gemercke finden / ausser daß der Bauch groß seye / zu welchem Geheimnuß 2. Italianische Kammerdiener gebraucht wurden. Als man im fünften Monat noch unbetrügliche Kenn-Zeichen der Reinigung spührte / anbey ruchtbar gemachet hatte / die Brüste wären voll Milch / ward deß ersteren halben außgestreuet / es würde eine frühzeitige Geburt besorget / deß anderen halben aber von unpartheyischen Damen nicht das geringste verspühret / danahen bey einigen / so den Betrug gemercket / ein Gelächter ward / sagende / es würden keine rechten Natur-kündiger hierzu gebraucht / weil es ja keine so über-natürliche Kunst seye / in unverehlichte / geschweige in verehlichte Brüste Milch zu bringen. Als man dessen ungeachtet außstreuete / das Kind bewege sich in Mutterleibe / vexierte je eine Protestierende Hof-Dame die ander / vermeinende / sie wurde die erste seyn / die Gnad zu haben / solche Bewegung zu fühlen / weil sie sowol als ihr Protestierender Leib-Artzt selbs an der Schwangerschaft zweiffelten; es hat aber dergleichen Beglaubung niemand genossen. Und so ware diser Schwangerschaft Fortgang beschaffen.

Was endlich die Entbindung selbsten betrifft / so er-

erfordert sowol das natürliche Erb-Recht / als sonderbar die Englischen Gesätze/ daß die Genesung in Beyseyn unparteyischer / glaubwürdiger Zeugen geschehe/welche von solcher Geburt weder Genuß noch Schaden zu gewarten haben/ füraus bey so hohen und solchen Geburten/ da / wie hier geschehen/ an der Schwangerschafft nicht nur in Engelland/sondern auch bey allen Protestierenden gezweiflet worden.

Als von Kayser Heinrichs VI. Gemahlin Constantia, nicht wolte geglaubt werden/ daß sie schwanger seye/ liesse der Kayser mitten in der Stadt ein Zelt aufschlagē/alle Zugänge scharf verwahren/ und sie also vor den Augen aller Ehren-Damen genesen. Ein gleiches geschicht in Franckreich bey Geburten der Printzen vom Geblüte; und in Engelland muß solches bey Vatter-losen Kindern und streitigen Erben geschehen in Beyseyn 10. unparteyischer Frauen/ 5. von deß Vatters und 5. von der Mutter Seiten; wie vilmehr bey der Geburt eines Printzen von Wallis und Erben dreyer Königlichen Cronen. Nun ist unlaugbar/ daß man hierzu eben so leicht 10. Protestierende Damen als Catholische hätte beruffen können/ um allen Argwohn zu benehmen/ massen die ersteren und nicht die letzteren an der Königin Schwangerschaft zweiffelten. Man hätte nicht nur die fremden/und sonderbar die Holländische Gesandtschafften/in Ansehung deß Printzen von Oranien/sonder fürgus deß Printz Georgs

Gemah-

Gemahlin darzu beruffen sollen/ aber dise ward/ an statt stopfende Artzneyen zu brauchen/ auf 40. Meil Wegs nach den Wasseren abgefertigt/ und ihrem Artzt solches zu rathen befohlen/ so daß der Außgang diser Sache eben so betrüglich als der Anfang ware: Dann von dem Ort der Niderkunft redete man sehr ungewiß/ bald hiesse es zu Windsor/ bald zu Richemond bald zu Hamtoncourt/ so daß von Protestierender Seiten sich niemand zu richten wußte/ dann man wolte sie mit Fleiß nicht haben. Letztlich etwann 2. Tag vor der Entbindung hiesse es/ daß die Niderkunft zu St. James geschehen solte/ und da jederman meinte/ sie wurde sich noch wenigstens 3. Wochen verweilen/ wurden die Kammern mit grosser Eilfertigkeit zugerüstet/ dann die Königin sagte Freytags/ sie wurde Samstags genesen; und als man ihro antwortete/ es wäre nicht möglich/ so geschwind fertig zu werden/ versetzte selbige/ so wolte sie dann auf dem Hord niederkommen.

Sie spielte am Samstag biß spat in die Nacht mit Karten/ ohne einiges Zeichen der Entbindung von sich zu geben/ aber der Außtrag zeigte/ daß sie eben darum zu St. James geschlaffen/ damit am Sonntag der Printz angestellet wurde. Man erwählete hierzu die Stund zwischen 9. und 10. Uhr/ wol wissende/ daß die Protestierenden Damen alsdann in der Kirche seyn wurden/ und könnten die Wehmüttere/ als geheimste Freundiñen ihr Werck desto besser außführen. Man erwählte hierzu eine gantz bequeme Kammer/ zwar den Streich außzuführen/ aber den Argwohn nicht zu benehmen; es war in der Wand bey dem Beth eine heimliche Thür/ durch welche ein Kind in der Königin Beth gethan werden konnte/ daß es weder die Königin selbs noch die übrigen in der Kammer sehen könten/ massen alles finster und mit dicken Umhängen versehen ware. Da nahen die wenigen Herren/ so beruffen worden/ so vil gesehen/ als die welche 50. Meil Wegs von der Kammer weg-

weggewesen; es ware auch nicht darum zu thun/daß sie sehen solten/ was geschahe/sondern vilmehr in der Königin Kammer vom König gesehen zu werden. Es ward derwegen so bald nicht ruchtbar / daß eine heimliche Thüre zu der Kammer gewesen/als man das Volck hörte ruffen: Man hat uns mit einem unterschobnen aufgerafften Printzen betrogen.

Man ware fast in einem Augenblick mit dem gantzen Scheinwerck fertig: Dann sobald die Königin im Beth lage/und allellmhänge vorgezogen/ auch in der Neben-Kammer zum Unterschieben deß Printzen alles fertig/ fienge die Königin an/ nach Art einer Gebährenden/ zu greiffen / da dann die Hebammen durch die geöffnete Thüre ins Beth schoben / was sie wolten/ und hernach bey ihro ihre Pflicht erstatteten/aber alles im finsteren; damit aber der Printz im Beth nicht erstickte / ward solcher massen von denen anderen darbey gewesenen/ und zu solcher Dienstleistung in der Neben - Kammer bestellten zweyen Hebammen geeilet/ ungeachtet er/ der vorgegebnen Außrechnung nach / nur 8. Monat und 4. Tage in Mutter-Leib gelegen/und derwegen Verständige billich darüber gelachet / als sie gehöret / daß die bey solchen Geburten sich sonsten noch hart erzeigenden Bande so leichtlich gebrochen/ über dieses alles aber noch offentliche Freude bezeuget/ und geredet worden / daß es so ein vollkommener grosser Printz seye. Die Wehmütter gaben das Kind in Windlen der Madame Labbani, seiner Warterin/ und giengen hierauf geschwind in die Neben-Kammer / welches ja ein scheinbares Zeichen deß Betrugs/ sonst wurden sie die Königin in einem so gefährlichen Stand nicht verlassen haben. Es waren auch weder Stühle noch Aertzte bey der Stelle / man muß aber keine Gefahr beförchtet haben / wie dann der Printz starck genug war/ und keines Artztes nöthig hatte. Es betheuren auch die/ so unser Seits zugegen waren / weder etwas/so zu einer neuen Geburt erforderlich/ gesehen

sehen oder gehöret zu haben / viel weniger hat man auch auf das genaueste Nachforschen der vornehmsten Protestierenden Dame die geringsten Merck-Zeichen an der Königin verspühret/oder erfahren können/welche sich sonst nach dergleichen Geburten an den Gebährenden zu erzeigen pflegen. Man hat sich aber bey Hof in allem dahin verantwortet: Es wäre dieses eine vom Himmel erflehete Wunder-Geburt / und zwar sowol in der Empfängnuß als in dem Gebähren selbsten. Es können also die übrigen Zeugen rc. als Catholischen/ zu folg unserer Gesätzen nicht als warhaffte Zeugen angenommen werden/voraus da ihre Außag so zweydeutig / sie werden uns auch nimmermehr glauben machen/daß dieser ein von der Königin geborner Printz von Wallis seye.

Politische
FATA
Der
Insul Sicilien
Oder
Historische
Nachricht
Von den verschiedenen Regiments-Veränderungen dieser Insul/ und wie der Hertzog von Savoyen sich jüngsthin zum Könige von solcher krönen lassen.

Gedruckt im Jahr 1714.

NAchdem die Königin von Engeland in ihrem voriges Jahres mit Franckreich getroffenen Frieden/ sich unterstanden/ alte längst begrabene Königreiche wieder lebendig zu machen/ und vornemlich den Hertzog von Savoyen zu einen König in Sicilien zu erklären; Und denn von dieser Sache dermaln fast die gantze Welt redete/ auch erwehnter Hertzog verwichenen Monath Decemb. sich zu einem König von dieser Insul krönen lassen/ gleichwol die Fata dieser grossen Insul eben nicht allen und jeden bekannt; als hat man vor dienlich zu seyn erachtet/ selbige in folgenden Blättern kürtzlich zu entwerffen.

Zwar was es mit selbiger zu denen Zeiten/ da die alte Römische Macht und

Herrschafft noch lebete / vor eine Bewandnüß gehabt/ und wie offt diese mit den Carthaginen Herren / vornehmlich wegen Siciliens sich herum schmeissen müssen / würde allhier umständlich anzuführen zu weitläufftig: Es seynd ohne dem Dinge / die aus den Römischen Geschicht-Schreiben sattsam bekannt/ die man / weil sie in Schulen das Gouverno führen / Authores Clasicos nennet.

Von den jüngern Zeiten hingegen zu reden/ und nachdem die von Constantino M. beschehene Verlegung des Kayserlichen Sitzes von Rom nach Constantinopel/ und die unter seine Söhne gemachte Theilung/ der alten Römischen Macht das Grab gezimmert/ die Uneinigkeit seiner Nachfolger auch/ und die von Kayser Theodosio reiterirte Theilung/ samt den erfolgten steten Einfällen/ der/ nach damaliger Redens-Art/ so genannten Barbarn / selbiger vollends hinein gescharret hatten / und die Griechischen Kayser entweder wegen innerlichen Troublen, oder aus Verlaß

laß der Regierung / die noch übrigen Kräffte nicht sattsam vertheidigen / und zu erhalten suchten. So meyneten die Saracenen / die aus Osten heraus kamen / und die / nebst ihrer neuen Lehre / sich augenblicklich vermehreten / sie dürfften bey sothanem verwirrtem Zustande ebenfals nicht stille sitzen. Nachdem sie also Africam mit Pfeil-schneller Geschwindigkeit unter ihr Joch geworffen / und Hispanien gleichfalls überwältiget / so machten sie sich an Italien und Sicilien / und suchten daselbst nicht weniger festen Fuß zu setzen. Im ersten war alles confus; die alten Kayser waren mit aller vorigen Macht und Herrlichkeit längstens zu Trümmern gegangen. Die in Teutschland hervor gestiegenen aber hatten zu Hauß genug zu thun / kunten also an ausländische Händel nicht allemal so dencken / wie es zwar billich hätte seyn sollen. Die Päbste fischten in diesem Trüben / und suchten bald auf diese bald auf eine andere Art ihr Netze anzufüllen. Solchergestalt fiel es denen Barbarn gantz leichte / sich

Siciliens zu bemeistern / und halff ein grosses mit beytragen / daß man unter der Regierung des Griechischen Kaysers / Michaelis Balbi, sich so weit vergienge / und einer / dem das Kayserliche Diadem in die Augen stach / sie gar um Beystand ansprache: welches aber gar unglücklich ablieff / indem die Saracenen / statt ihnen zu helffen / sich von der gantzen Insul Meister machten / und jenem das leere Nachsehen liessen / zu einer traurigen Warnung / daß dergleichen Etats-Fauten niemaln gut thun / und es gemeiniglich auf ein Lami abzulauffen pflege / wenn derjenige um Hülffe angeruffen wird / der ohne dem auf des Bedrängten seinen Untergang und Nacht bedacht ist / und nach seinem Scepter begierig schnappet: Denn dadurch wird ihm selber das Schwerd in die raubsüchtigen Hände gegeben / um mit selbem denen Nothleidenden die Kehle / nach seinem Gefallen / zu durchbohren: Es werden auch alle Exempel von dergleichen Etats-Fehlern lehren / daß solche entweder mit Verlust des Lebens / oder

des

des Reiches haben gebüsset werden müssen. Diese Saracenen nun / nachdem sie einmal in Sicilien sich eingenistet / wusten dieser trefflichen Insul sich dermassen zu bedienen / daß / obschon die Griechischen Kayser in 200. Jahr mit ihnen darum stritten / sie solche doch nicht wieder daraus vertreiben kunten. Endlich kamen die Normannen mit ins Spiel / die zwar die Saracenen herausschlugen / zur Vergeltung aber selber drinnen sitzen blieben / und sich Meister davon machten / wiewol solches nicht auf einmal und in einem Zuge geschahe / sondern nach und nach / angesehen nicht alleine die Griechen auf eine kurtze Zeit sich wieder in Besitz schwungen / sondern auch die Saracenen diese wieder daraus vertrieben / und eine Zeitlang das meiste darinnen zu sagen hatten / biß endlich ROGERIVS BOSSVS der von Tancredo herstammete (den einige vor einen Sohn Roberti VI. Hertzogs in Normannien ausgeben / andere hingegen sagen / daß er zwar ein Normann / Roberto aber gantz nicht verwand / sondern bloß

ein Soldat gewesen sey / jedoch dabey nicht übrig viel zum besten gehabt habe: Von welcher Meynung der Münch Gaufredus in seinem Buch de Acquis. Regni Siciliæ der vornehmste Author ist) mit Hülffe seines Brudern / Guiscardi, Hertzogs in Calabrien / nach einer gewaltigen Niederlage der Saracenen / und Eroberung ihrer Residenz und Haupt-Vestung Panormus oder Palermo, sich / nach Anfange des XII. Seculi, der gantzen Insul bemächtigte / und solche hernach / als Graf von Sicilien / besasse.

Sein Sohn und Nachfolger / der auch Rogerius hiesse / nachdem seines Vettern Guilielmi, Hertzogs von Calabrien und Apulien / Heyrath mit der Constantinopolitanischen Printzeßin sich zerschlagen / und dieser bald darauf aus der Welt seinen Abschied nahm / bemächtigte sich ex Jure Successionis & Hæreditatis, nur gedachter 2. Provinzien / darüber doch der Pabst Calixtus II. der in Guilielmi Abwesen die Administration gehabt hatte / ein sehr scheel

Ge-

Gesichte machte / und allerley Streiche hervorsuchte / damit er Rogerium um diese fette Erbschafft brächte ; Alleine dieser hielte nicht vor Etaats-vernünfftig gethan zu seyn / zwey so ansehnliche und weitläufftige Reiche unter den blossen Grafen-Titul ferner zu besitzen / sondern Raison de Etaat erforderte / sich auf einen höhern Gipffel der weltlichen Würden zu schwingen. Er ließ sich dahero Anno 1129. zu Palermo öffentlich zu einem Könige von Neapolis und Sicilien krönen und salben / welcher Titul nachmals unter dem Nahmen beyder Sicilien fortgeführet worden. Allein hierdurch hatte er recht in ein Wespen Nest gestöhret / und die Hummeln des Päbstlichen Unfugs auf einmal regegemacht. Denn sowol Calixtus als auch Honorius und Innocentius II. wollten darüber rasend werden ; Und des letztern Tollkühnheit gieng so weit / daß er sich unterstunde Rogerio den Krieg anzukündigen. Doch dieses Unterfangen lieff gar unglücklich ab. Denn Rogerii Sohn / Printz Guilielm, bekam

diesen ungeistlichen Ober-Priester in seine Gewalt/ und hielte ihn so lange feste/ biß er die Stadt Neapolis/ die bishero noch einiger massen in der Griechischen Kayser Bothmäßigkeit gestanden/ der sich aber der Pabst angemasset hatte/ abtreten/ auch versprechen muste/ seinen Herrn Vater/ wegen des angenommenen Königlichen Tituls, weiter keine Ungelegenheit zu machen. Der Pabst Anacletus II. bekräfftigte diese getroffene Verträge; Und von nun an ließ Rogerius sich ungehindert König von beyden Sicilien schelten. Ob nun gleich der Kayser Lotharius neue Schwierigkeiten erregte/ auch Rogerium durch seine in Italien geführte Armée dahin zwang/ daß er aus seinem neu-errichteten Königreiche weichen muste/ wohin/ vornehmlich aber in das Neapolitanische/ der Kayser einen/ Nahmens Rainulphum, oder Rainonem, unter den Titul als Hertzog von Apulien einsatzte; so ware dieses Rogerio doch vielmehr eine Bahn zu grösserer Ehre und Ruhm/ angesehen er nicht

nur

nur alle seine Länder glücklich recuperirte / sondern auch ein Theil von der Africanischen Küste / die gegen Sicilien siehet / conquêtirte ein groß Stück von Griechenland an seine Crone brachte / und endlich in dem grösten Glück und hohem Alter sein Leben beschlosse. Sein Sohn / obbemeldter Guilielmus, muste zwar des Pabsts Anacleti IV. unrechtmäßigen Bann ausstehen ; Doch als der Pabst wieder zu gesunder Vernunfft kam / ließ er ihme die von seinen Herrn Vater erlangte Königliche Würde / fernerweit undisputirlich.

Dem allen aber ohngeachtet / hatten Tancredus und Rogerius III. neue Händel / der diese Königreiche gerne zu einen geistlichen Lehn gemachet / und an St. Petri Stuhl geknüpffet hätte / da doch nirgends nicht erweißlich / daß Petrus, der der Catholicken grillenhafften Einfällen nach / erster Pabst gewesen seyn soll / dem Kayser Neroni die Lehn über Neapolis und Sicilien gereichet habe / Christus auch an keinem Orthe befohlen / daß seine hinterlassenen geistlichen

Hirten

Hirten / ihren Etaat mit weltlichen Verrichtungen besudeln / oder sich zu Lehns-Herrn über Königreiche und Herrschafften machen sollten. Zu dem / wenn der Päbstliche Hof ja einiges Recht auf diese Länder gehabt hätte / warum hat er solches nicht urgiret / da Innocentius II. in die Gefangenschafft geriethe? Tancredus und Rogerius aber behaupteten ihr Recht mit der Faust / und maintenirten sich im Besitz derjenigen Länder / woraus sie einer setzen wollte / der selbsten zu den Seinigen nicht das geringste Stäubgen von einem Rechte aufzuweisen vermag. Jedoch weil die Päbste einmal angefangen hatten / vor Christi und seiner Apostel Lehren und Armuth einen Abscheu zu tragen / ein Dominium supereminens aber über Cronen sich zuschreiben zu können / eine viel zu herrliche Sache war vor die / als daß sie solche wieder hätten sollen fahren lassen; So muste man auf neue Erfindungen dencken / worzu des Königes Rogerii Tochter / die Princeßin Constantia, das beste Werckzeug zu seyn schiene.

Diese

Diese war eine Nonne in einem Kloster zu Palermo, Pabst Cœlestinus III. aber war mit seiner Päbstlichen Dispensation gleich in vollem Gewehr / und erlaubte / ja befahl ihr vielmehr / wie Sigon. de Regno Ital. saget / daß sie wieder in weltlichen Stand treten / und sich zu einer Gemahlin an den Kayser Henricum VI. versprechen muste. Ob nun wohl der Kayser ermasse / daß in des Pabstes Gewalt keinesweges stünde / Cronen nach selbst-eigenem Gefallen zu vergeben; Jedoch da der Pabst ihm die Römische nicht eher auffsetzen wollte / als biß er sich zu Annehmung der Neapolitanischen und Sicilianischen erkläret hätte / die er dotis loco & nomine haben sollte; Und aber diese Opinion damals in gantz Teutschland die Oberhand hatte / als ob ein Kayser kein solcher sey / wenn er nicht die Römische Crone zu Rom geholet / ungeachtet solches ein nichtiger / ungegründeter eiteler Tand war / der nichts anders zur Absicht führete / als Kayserlichen Purpur veracht zu machen / und unter des Pabstes Füs-

se

se zu treten / angesehen die Teutschen Kayser ihr Recht auf Rom und Italien gantz nicht von des Pabstes Güte / sondern von ihrer tapffern Faust und siegreichen Waffen herzuleiten hatten; Als muste der Kayser von dieser gewaltsamen eingerissenen Meynung / wollte er anders auf den Kayserlichen Thron bleiben / sich auch überwinden / und des Pabstes Anerbiethen gefallen lassen / wiewol er vorhin schon weit gültigere Ansprüche auf diese Crone hatte / indem seine Vorfahren am Reiche solche nebst gantz Italien Jure belli, und durch ihre Waffen an das Teutsche Kayserliche Diadem gebracht hatten.

Doch Tancredi Sohn / Rogerius III. wollte nicht sogleich weichen / und aus seinem väterlichen Lande sich so schlechterdings setzen lassen / sondern er that vielmehr eine tapffere / obwol unglückliche Gegenwehr / denn er gerieth in Henrich des VI. Gewalt / der ihn zu einer ewigen Gefängnüß verdammete. Hierauf nahm der Kayser beyde Reiche ein / und vererbete solche auf seinen

Sohn / den Kayser Friederich den II. den er mit seiner Gemahlin / der Constantia, im 50. Jahr ihres Alters erzeiget hatte. Dieser sein Sohn nun und Nachfolger im Reiche der Kayser Conrad IV. führete den Neapolitanischen Scepter nicht lange / sondern sein unächter Bruder / Manfredus, war so künstlich / daß er ihn durch ein zugebrachtes Gifft-Süpgen / den Lebens-Faden kürtzer machte. Nach dieser verrichteten That / bestieg er den Neapolitan- und Sicilianischen Thron mit Gewalt / der rechtmäßige Erbe aber / der junge Printz Conradinus, Kaysers Conradi rechter Sohn / gieng mit einer guten Armeé in Italien / um diese seine Erb-Reiche aus der Hand des unrechtmäßigen Besitzers wieder heraus zu reissen. Da nun der damalige Pabst Vrbanus IV. des Manfredi boßhafftigen Mord nicht billigen kunte / dieser auch mit jenem sich schon überworffen hatte / dahero der Neapolitanische Purpur ihm nicht gelassen werden dürffte; Gleichwol aber den Päbstlichen Staats-Maximen fernerhin

hin nicht zuträglichen fallen wollte / diese 2. importante Cronen in der Teutschen Kayser ihren Händen zu lassen / und einen so besorglichen mächtigen Nachtbahren aufm Halse zu sehen / dem der Appetit einmal hätte ankommen können / bey Mischung der geistlichen d'Etaats-Carte mit zugegen zu seyn / mithin das gantze geistliche Hocus-Pocus-Spiel auf einmal zu verderben ; Als muste einer gesucht werden / der besser nach der Päbstlichen Pfeiffe zu tantzen sich bequeme / den man den Daumen füglicher auf die Augen drücken könte / und der diesem ungelehrten geistlichen Hofe allemal höchst zugethan und verbunden wäre. Diesemnach fiel der Pabst in Verschenckung frembder Cronen auf die Gedancken seiner Vorgänger / und truge Carolo Hertzogen von Anjou, Ludwig IX. Königes in Franckreich / Brudern / Neapolis und Sicilien mit dieser Bedingung an / daß er jährlich 48000. Scudi, in die Päbstliche Renth-Cammer / und einen weißen Zelter zur Lehns-Erkäntnüß / in den Apostolischen Marrstall einliefern sollte. Die-

Dieses Anerbiethen war dem Duc d' Anjou eine sehr gefundene Speise/ daher stellte er sich alsobald mit einer zahlreichen Armée ein / schlug bey Benevent erstlich den bisherigen Usurpateur den Manfredum, und verjagte solchen. Hierauf wande er sich gegen den König Conradinum, und liefferte selben ebenfals eine blutige Schlacht. Der Himmel/ der vielfältig seine heiligen Ursachen hat / warum er dann und wann die gerechte Sache fallen / das offenbahre Unrecht hingegen empor steigen läst: und der offte die von denen Vor-Eltern begangene Sünden erstlich in den Nachkommen heimsuchet/ und von selben zu seiner Verstöhrung die Rache nim̃t/ der auch vielmals den Ungerechten deswegen glücklich macht / damit selbiger zu einer desto härtern Bestraffung reiff werde / führete auch in diesem Kriege seine verborgene Rathschlüsse. Derowegen muste es geschehen / daß Conradini Armée geschlagen ward / er selber aber kümmerlich entrinnen kunte / und einige Tage mit Hertzog

Friderichen aus Oesterreich / in Esels-Treibers Kleidung / in den Wäldern herum irrete / bis endlich ein kostbarer Ring zu Astura sein Verräther ward / da man ihn anhielte / und durch noch weit grössere Verrätherey eines Römischen Edelmannes / Johann de Firangesani, dem obiger Flecken gehörete / und der dieser Schandthat wegen sein Gedächtnüß bis in die späte Nachwelt verflucht gemacht hat / Carolo Duc d' Anjou ausantwortete.

Es sollte demnach also seyn / daß erstlich ein Usurpateur den andern besiegen / und hernach seine ungerechten Waffen auch den rechtmäßigen Herrn überwinden musten. Carolus, nunmehr angemaster König beyder Sicilien / führte Conradinum nach Neapolis / und erholte sich bey dem Pabste Raths / was in einem so wichtigem Casu præjudiciali zu thun wäre. Dieser sehr gewissenhaffte heilige Vater entdeckte seine Meynung in folgenden auf gut Laconisch eingerichteten Worten: Vita Conradini, Mors Caroli, Mors Conradini,

Vita

Vita Caroli. Nehmlich / Eine von beyden Sonnen müste einen blutigen Untergang nehmen / fals die andere ihren Glantz behalten sollte. War unvergleichlich Apostolisch geantwortet. Carolus bedachte sich nicht lange / sondern ließ dem Conradino im andern Jahr seiner Gefängnüß am 26. Octob. 1268. auf öffentlichem Marckt zu Neapoli / einen rothen Blut-Faden um seinen Königlichen Hals ziehen / wie von diesem entsetzlichen Procedere Sigon. de Regno Ital. und de Roo in anal. Austri. mit mehrern nachzusehen.

Durch sothanes / auf eine gantz entsetzliche Arth vergossene unschuldige Blut / war zwar wohl die Furcht / das Reich wieder zu verliehren / auf Seiten Caroli, in etwas ausgeleschet / im mindesten aber nicht diejenigen rechtlichen Ansprüche / die des enthaupteten Printzen Conradini hinterlassene Erben auf solches hatten. Dieses Caroli Posterität aber besaß zwar den Neapolitanischen Thron fast in die 200. Jahr / alleine sie hat diese Zeit über fast lauter an einan-

der gekettete Unruhen ausstehen müssen/ indem von den Regenten immer einer den andern aufzureiben sich bemüheten/ zu welchem verwirreten Zustande die Päbste das Ihrige allemal redlich mit beytrugen. Endlich fiel selbiger im 15ten Seculo an Alphonsum, König in Arragonien/ der anfänglich von der Neapolitanischen Königin Johanna II. zum Erben war eingesetzet worden/ jedoch da zwischen beyden sich bald ein Widerwille ereignete/ und diese Johanna Ludouicum XI. König in Franckreich adoptirte/ und da dieser kurtz darauf verstarb / die Succession an seinen Bruder Renatum, Hertzogen von Anjou, bringen wollte/ grieff Alphonsus zu den Waffen/ und setzte die Neapolitanische Crone mit Gewalt auf sein Haupt/ wie von diesen Händeln Gvicciardinus und Platina weitläufftiger zu sehen.

So viel aber den Uhrsprung des Neapolitanischen betrifft/ um selbigen/ und da es mit Sicilien immer einerley Fata fast gehabt/ auch mit wenigen zu berühren/ jedoch darbey die Particulai-

ren zu dieser Sach nichts dienenden Veränderungen des Landes zu übergehen/ so ist eben eines Tancredi erwehnet worden. Dieser/ er sey nun eines Herkommens wessen er will/ hatte unter andern 2. Söhne/ davon der eine Ferrebracius, und der andere Drogo hiesse. Diese um ihren andern Geschwistern Platz zu machen/ musten in Italien ihr Glück versuchen. Sie begaben sich demnach Anfangs bey Pandulpho, einen zu Capua residirenden Longobardischen Fürsten/ in Dienste/ und stunden selbigen wieder Guaimarum, Herrn von Palermo bey. Nachdem aber der Friede unter denen Italiänischen Fürsten wieder hergestellet/ halff der Ferrebracius unter dem Griechischen General Maniaces, den andere Melochum nennen/ die Saracenen in Sicilien bekriegen/ in welchem Zuge dessen Tapfferkeit sich vor andern hervor thate/ und dem Feind das Feld offt genug zu enge machen halff. Doch er ward von den Griechen disgoustiret/ und weil diese von alle dem nichts halten wollten/ was sie ihm ver-

sprochen gehabt / auch ihm gar nach dem Leben stunden / entflohe er mit einer ziemlichen Anzahl seiner Soldaten nach Apulien / das damalen unter Constantinopolitanischem Gebiethe stunde / hieng einige 1000. Normannen an sich / die eben aus dem Zuge aus Palæstina zurück kamen / und weil der Griechische Kayser seinen tapffern General den Maniaces, aus falschem Angeben hatte arrestiren lassen / einfolglich die Sachen sehr confus unter einander herlieffen / so nahm er Melphi mit Gewalt hinweg / deme viele andere Oerther / theils gütlich / theils gezwungen folgeten. Da auch der Griechen verworrener Zustand ferner anhielt / war es ihm sehr leichte sich Meister von gantz Apulien zu machen / und allda einen neuen Etaat anzurichten / wie hiervon Pandolph. Collenut. in seiner Neapolitanischen Historie umständlichere Nachricht giebet.

Nachdem nun Ferrebracius seine Sachen in Apulien ziemlichermassen feste gesetzt / wanderte er kurtz drauf den Weg aller Welt. Ihm folgete sein

Bru-

Bruder Drogo, den die Griechen zwar Anfangs trefflich in die Enge trieben/ und ihm bey nahe gantz Apulien abnahmen ; Doch er erholete sich wieder/ schlug sie ein paarmal aufs Haupt/ recuperirte alles Verlohrne/ und schickte seinen Bruder Robertum Guiscardum, mit einer Armée in Calabrien / wiewol die Griechen fielen unter ihrem General Bubagun, mit einer starcken Macht von neuen in Apulien ein/ und auf der andern Seite / drängete Ihm Kayser Henrich II. der dem Pabst zu Liebe ihme viele Oerter entrisse : Ja die Apulier selber wendeten sich von ihm ab/ so daß dieser tapffere Fürst der Untreu seiner eigenen Unterthanen/ endlich unterliegen/ und durch selbige sich ums Leben/ und den Regiments-Stab gebracht sehen muste. Sein Bruder aber Hunefiedus, rächete kurtz darauf seinen Tod/ bestraffte die Schuldigen/ und verwaltete die Regierung 7. Jahr ruhig. Diesem folgte Gotfriedus, auch ein Bruder/ der an dem Römischen Pabste/Leo IX. Ursache hatte/ dem er auch Benevent

 hin-

hinweg nahm. Der Pabst kroch in einen Harnisch / und gieng mit den Auxiliar-Trouppen Kaysers Henrichs des II wieder Gotfredum zu Felde / alleine es mochte der Himmel an dieses seines getraumten Stadthalters seinen Campagnen eben keinen grossen Gefallen tragen / daher geschahe es / daß er bey Civita in Apulien geschlagen / mit vielen andern geistlichen Reitern / vornehmlich aber vielen Cardinälen / gefangen / auch von seinem Uberwinder nicht eher auf freyen Fuß gestellet ward / als bis er heilig und unverbrüchlich angelobet / daß alles / was die Normannen hinfüro in Apulien / Calubrien und Sicilien durch ihre Waffen erobern würden / sie frey und ungehindert besitzen sollten.

Dieser Gotfredus, der bisher unter dem Titul als Graf von Apulien regieret hatte / satzte bey seinem Absterben seines Brudern Sohn / Abelgardum, zum Erben ein / doch eben benannter Robertus Gviscard, der bereits ein groß Theil von Calubrien sich unterwürffig gemacht hatte / jagte diesen Abel-

belgardum von Land und Leuten/ und nahm sich der Regierung an. Wenige Zeit darauf veruneinigte er sich mit dem Pabste Nicolao II. der ihn zwar in Bann that/ alleine als ihn die Römer vertreiben wollten/ verwandelte er seinen Donner und Blitz in lauter gute Worte/ und muste GOtt dancken/ daß ihn Robertus Gviscardus bey Ehren und auf dem Päbstlichen Sessel erhalten halff. Er/ der Pabst/ wollte dafür erkenntlich seyn/ daher änderte er/ aus vermeynter Päbstlichen Auctorität/ den bisherigen Grafen Titul in einen Hertzoglichen von Apulien und Calabrien/ und machte Robertum sogleich zum Schutzherrn der Römischen Kirchen. Dieser Robertus trieb die Griechen vollends aus Italien/ indem er ihnen Reggio abnahm/ das noch der eintzige Orth war/ den sie allda hatten. Hier geben einige Päbstliche Scribenten vor/ als ob dieser Robertus dem Pabste den Eyd der Treue und die Huldigung geleistet/ auch jährlich zu einem Lehns-Erkänntnüß 2. Ochsen und 12. Pfennige versprochen habe; Alleine/

leine / da der sonst fleißige und accurate Scribent von Sicilianischen Sachen / der Frazellus, hiervon gantz nichts erwehnet / es auch nicht glaublich / noch wahrscheinlich ist / daß Robertus, der in vollem Siege sasse / sich aller Orthen formidable gemacht hatte / und dessen Gnade vielmehr der Pabst selber leben muste / sich ohne Noth einem ohnmächtigen Manne / der nicht vermögend war / ohne frembde Hülffe auf seinem Stuhl sich zu erhalten / zu Lehnsnehmung sollte unterworffen haben / also wird dieses Vorgeben nicht unbillich unter die andern Päbstlichen Lügen mit gerechnet. Wiewol der Jesuit Gretser in seinem zusammen geschmierten Tractat von denen / dem Päbstlichen Stuhle gethanen Schenckungen / Stein und Bein schweret / es sey Robertus ein Lehnsmann geworden / doch dieses Gretseri Schmiererey hat eben so viel Wahres in sich / als der Türcken Vorgeben von ihrem Muhamed, als ob selbiger der Tröster wäre / den Christus versprochen? Endlich bekam nach einigen Jahren / durch

durch Erbgangs-Recht / dieser Theil Italiens Rogerium, Grafen von Sicilien / der wie oben gedacht sich zum Könige von beyden Sicilien krönen ließ / dessen Posterität mit diesem Purpur sich auch so lange bekleidete / biß er ihn von dem Duc d' Anjou entrissen ward.

Dieser nun / nachdem er die Neapolitanische Crone an sich gebracht hatte / bemühete sich gar sehr / die Sicilianische auch zu erlangen / wie er denn auch von der gantzen Insul Meister ward. Doch denen Sicilianern fiel das Frantzösische Joch unerträglich / derohalben wurden sie Sinnes / sich von solchem zu befreyen / und stifftete einer / Nahmens Johannes de Prochitu die sämtlichen Inwohner an / daß sie auf einen gewissen Tag / wenn gegen Abend mit der Glocke das Zeichen zum Gebeth gegeben würde / sie alle und jede Frantzosen beyderley Geschlechts / auf einmahl massacriren sollten / das auch glücklich von statten gieng / und wurde 1282. alles was Frantzösisch hieß / auf einmal ausgerottet / daher die sogenannte Sicilianische

Vesper

Vesper in der Welt bekannt worden. Hierauf sahen sich die Sicilianer nach frembder Hülffe um / doch an statt / daß sie die rechtmäßigen Erben aus Teutschland hätten ruffen sollen / die ihnen vielleicht so weit entlegen waren / auch ihr Beystand um dessentwillen zweiffelhafftig fiel / weil es damalen in Teutschland sehr verwirrt untereinander hergieng; So hiengen sie sich an König Petern aus Arragonien / der des unächten Manfredi Tochter hatte / dessen Nachkommen diesen Insulanischen Thron zwar bis auf Alphonsum I. von dem vorher gedacht worden / besessen / ihre Regierung aber ist / gleich der Anjouisten ihre / mit lauter innerlichen Spaltungen verknüpffet gewesen / so / daß man daraus wohl schliessen kan / wie grosses Misfallen der Allerhöchste daran gehabt / daß die rechtmäßigen Erben so leichtfertig übergangen worden.

Von Alphonso I. an hat es gleichfalls lauter unruhige Zeiten gehabt / bis Ferdinandus Catholicus diese beyden Reiche seiner Cronen gewaltsamer

Wei-

Weise einverleibete/ nachdem er Ludwigen den XII. Könige in Franckreich/ mit dem er solche anfänglich theilen wollte/ gäntzlich daraus vertrieben: Ob nun wohl nachhero die Frantzosen ihr vermeyntes Recht durch die Waffen vindiciren wollten/ so vermochten sie doch niemaln zu reussiren. Vornemlich gieng nach der fatalen Schlacht bey Pavi Anno 1526. alles vollends verlohren/ in welcher die Spanier Franciscum I. selber gefangen bekamen/ da er unter andern Conditionen auch aller seiner Ansprüche auf diese zwey Reiche/ vor sich und seine Successores sich gäntzlich begeben muste. Seit dem haben die Spanier solche ruhig besessen/ wiewol die Frantzosen Anno 1647./ bey Empörung des Masianello, Neapoli wieder zu erhaschen vermeyneten/ Sicilien aber von Anno 1674./ bey damaliger Revolte, bis 1678. zwar fast meistens untergejochet hatten/ jedoch wegen des ersteren/ verdarb der Anschlag/ da er eben in der Mache war/ Sicilien aber verliessen sie 1678. wiederum freywillig.

End-

Endlich hat nach Absterben Caroli II. Königs in Spanien / durch das untergeschobene Testament / es ihnen geglücket / daß ein abermaliger Ast aus dem Anjouischen Hause / sich nicht nur in diese zwey Reiche eingeflicket / sondern auch in die sämmtliche Spanische Monarchie eingedrungen hat. In dem erstern / nehmlich in Neapolis / bliebe die Anjouische Herrschafft / bis 1707. Denn nachdem das Jahr vorher die Frantzösichen Waffen in Italien vor Turin so erschrecklich eingebüsset / und sie dadurch waren genöthiget worden / durch einen gemachten Vergleich / gantz Ober-Italien zu räumen / und dann 1707. die Kayserlichen nnd Alliirten Waffen vor Toulon nicht viel ausrichten können; So wendeten sie sich hierauf nach dem Königreich Neapolis / allwo die Haupt-Stadt sich gleich unterwarffe / der kurtz drauf die andern auch folgeten / die ansehnliche Festung Gaetta aber / ward / nach einer mühsamen Belagerung / mit Accord gewonnen / worinnen der gewesene Vice-Ré, der Hertzog von Escalona,

sich

sich zum Kriegs-Gefangenen ergeben muste / wie von alle dem im Leben Caroli III., als itzigen Käysers / dessen 4. Theile mehrers nachzusehen. Von dieser Zeit an ist das Hauß Oesterreich in dem Besitz des Neapolitanischen Reiches beständig geblieben.

In Sicilien hingegen hat die Anjouische Macht sich beständig erhalten / und hat man dem Kayser vor einen grossen Staats-Fehler auslegen wollen / daß er niemals dahin getrachtet / dieser wichtigen Insul sich zu bemächtigen / da doch viele Oesterreichischgesinnte in selbiger gewesen. Als die Frantzosen 1709. und 1710. Friedens-Vorschläge thaten / kam auch dieses mit aufs Tapis, daß Sicilien dem Hertzoge von Anjou bleiben sollte. Die gewesenen Alliirten wollten darein niemals willigen / indem Sicilien von solcher Wichtigkeit / daß es nicht nur ein eigen Königreich auszumachen vermag / sondern auch dem benachbarten Italien formidable fällt. Nachdem aber Franckreich Mittel und Wege gefunden / die grosse

Allianz

Allianz zu trennen / zoge es auch Savoyen unter dem Offerto von solcher ab / daß ihm Sicilien versprochen ward. Engeland und Holland gaben gleich ihr Ja darzu / dieses aus einer knechtischen und schimpflichen Furcht / jenes / weil lauter treulose / erkauffte Minister itzo daselbst am Regiment sitzen. Spanien wollte anfänglich nicht dran / endlich aber / und demnach der Hertzog von Savoyen sich verbindlich gemachet / mit ihme in einer ewigen off- und defensiv-Allianz zu leben / auch dessen Oberherrschafft über Sicilien annoch auf gewisse Masse zu erkennen / hat es seinen Willen ebenfalls drein gegeben / wiewol verlauten will / ob habe der Hertzog von Savoyen den Sicilianischen Gesandten noch nicht in dieser Qualité, auch nicht als einen Königlichen erkennen wollen / wiewol diese Verweigerung bloß auf die Eingehung eines gewissen Ceremoniels ankommen soll.

Da nun der Hertzog von Savoyen von verschiedenen Europäischen Printzen und Staaten vor einen König in Sicilien

en war erkannt worden / so wollte er sich auch nunmehro öffentlich als einen solchen aufführen. Den 1. Augusti vorigen Jahres begieng er den zwischen Franckreich und ihm geschlossenen Frieden / mit einem prächtigen Feste; Da bey gehaltener Tafel / nach gethanem ersten Gesundheits-Truncke / Ihre Hoheit den Becher von sich warffen / worauf alle Anwesende zu ruffen anfingen: Es lebe Ihre Königliche Majestät in Sicilien. Nach diesem arbeitete man täglich an der Reise nach Sicilien / um sich daselbst krönen zu lassen / wiewol der gäntzliche Aufbruch sich bis auf den 26. Sept. verzoge. Vorher erklärte er seinen Erb-Printzen zum Agenten von Savoyen und Piemont / ordnete ihm auch gewisse Staats-Räthe zu / von welchem allen / auch auf was Art sowol die Königliche als Erb-Printzliche Hoffstatt eingerichtet gewesen / in dem neu-eröffneten Welt- und Staats-Spiegel 1714. und dem Schlüssel zur heutigen Historie 4. Quartal, und 1. Quartal des andern Jahres ausführlich nachzusehen. Den

3. Oct. gieng er / nebenst den mitgenommenen 5000. Mann / wie auch seiner Gemahlin / und Hofstatt von Nizza und Villa Franca auf des Englischen Admiral Jennings Escadre zu Schiffe / und langete darauf den 9. selbigen Monaths in dem Hafen zu Palermo glücklich an. Seinen Einzug hielt er folgendermassen:

Den 21. Decemb. an welchen Tag das Fest des Heil. Thomæ gefeyret wurde / hielt der Herzog mit seiner Gemahlin seinen öffentlichen Einzug in dieser Stadt. Anfänglich begab er sich in ein grosses Gezelt / welches auf den Platz des H. Erasmi aufgerichtet / mit vielen Gängen gezieret / und mit Cremoisin-rothen Sammet / auf welchen breite silberne Spitzen genähet / behänget waren. In besagtem Zelt war eine besondere

re Cammer / welche mit gülde-
nen Brocad ausgeschlagen / wie
nicht weniger ein Thron / wor-
auf der Hertzog mit seiner Ge-
mahlin saß ; Hierauf begab
sich der Rath und die Reichs-
Stände / unter welchen der
Printz von Butera der vor-
nehmste war / dahin / und com-
plementirten den vermeinten
neuen König im Nahmen der
gantzen Ritterschafft / überreich-
ten auch zugleich dem Hertzog
von Savoyen die Königliche
Standarte. Als dieses ge-
schehen / gieng der Marsch in fol-
gender Ordnung fort : Anfäng-
lich kam ein Regiment Drago-
ner nebst vielen Pagen und La-
quayen / darauf gieng (2) der
Ober-Justitz-Rath nebst denen
3. Stadt-Richtern / (3.) Die

Deputirten der Städte des Königreichs und andere Bediente. (4.) Die Fürsten / Hertzoge / Marggrafen und Grafen / welche vortrefflich gekleidet zu Pferde sassen / und von ihren Dienern in reicher Liwereye gefolget wurden. (5.) Der Rath und die Cammer-Bediente / welchen (6.) die Bischöffe / und Aebte folgeten. Nach diesen (7.) der Fürst Spinola, Groß-Schatz-Meister / welcher viel silberne Müntze unter das Volck warff. (8.) Des Königs Bediente / als Mundschencken / die Hofmeister / die Almosenierer / die Cammer-Juncker / die Stallmeister / und der Grand-Maitre de la Garde Robe, (9.) der Fürst von Butera / welcher die Reichs-Standarte trug.

(10.)

(10.) Der Fürst Bones/ (11.) der König und die Königin zu Pferde unter einen sehr reichen Himmel / der von Raths-Herren getragen wurde: Der Printz Pallavicino / Ober-Stallmeister mit dem blossen Degen/ der Graf von Govon/ Hof-Cavalier/ der Marquis von Tournon / Capitain der Garde / welche bey den Hertzog waren. (12.) Die vornehmsten Officiers und Damen. Als der Hertzog an das Griechische Thor kam / sahe man allda einen Triumph-Bogen mit vielen Zierathen aufgerichtet / nnd an solchem die besondere Thaten dieses Printzen abgeschildert. Hieselbst überreichte der Ertz-Bischoff von Palermo dem Hertzog das Creutz / welches er küs-

ſete / und bald darauf gieng der Zug weiter durch die vornehmſten Straſſen / in groſſer Pracht nach der Dom-Kirchen / und als man daſelbſt angelanget / ſtieg der Hertzog auf den Thron / worauf ſofort das Te Deum laudamus angeſtimmet wurde. Nach dieſem laß der Protonotarius des Königreichs den Eyd der Treue ab / welcher von denen Geiſtlichen / Krieges- und Civil-Stand geleiſtet wurde. Endlich ſchwur auch der vermeinte König auf ſeiner Seite / die Geſetze und Privilegia des Königreichs im Stand zu laſſen / wobey er die Finger auf das Evangelien-Buch legte und das Creutz küſſete. Nebſt dieſen beſchwur er auch die confirmirten Privilegien der Stadt /

wel-

welche in einem Buch enthalten / so man ihn durch den Priester offerirte. Wärender dieser Ceremonie gab man 3. mal aus groben und kleinen Geschütz Salve / und hierauf gieng der Zug in voriger Ordnung nach dem Pallast zurück / woselbst tractiret / des Abends ein grosses Feuer-Werck angezündet / und Illuminationes durch die gantze Stadt gemacht wurden.

Hierauf schritte man den 24. Decemb. nachdem vorher / die noch abzuthun gewesenen Schwierigkeiten / wenigstens dem Schein nach / gehoben / zur Crönung / deren Verlauff aus beykommenden zu ersehen.

Am 24. Decemb. wurde der Hertzog von Savoyen / nebst seiner Gemahlin / auf folgende Arth / mit gewöhnlichen Ceremonien

monien gekrönet / welches denn um so viel merckwürdiger ist/ weil dergleichen in vielen Seculis hier nicht geschehen: Der Ertz-Bischoff von Palermo / welcher von denen Bischöffen von Mazzara / Siracusa und Cefalr bedienet wurde / verrichtet das Amt. Die Haupt-Kirche war aufs kostbahreste ausgezieret / und daselbst sahe man einen Thron vor den vermeynten König auf der Seite des Altars / wo das Evangelien-Buch zu liegen pfleget / und einen andern vor die Königin gegen über / welcher eine Stuffe niedriger war: Die Königlichen Insignia aber wurden mittlerweile in eine nahe gebaute Capelle gebracht. Um 15. Uhr/ nach dem Italiänischen Stun-

den.

den-Zeiger / begab sich der Ertz-Bischoff mit denen Bischöffen in ihrem Pontificial-Habit nach der Kirche / und setzten sich neben dem Altar. Zu gleicher Zeit erhoben sich der vermeynte König und die Königin aus der Residenz in folgender Ordnung nach der Kirche / und waren die Soldaten auf beyden Seiten der Strasse rangiret: 1.) Kam eine Carosse, in welcher der Ober-Cammer-Herr nebst 2. Cammer-Junckern sassen / davon der eine auf einen silbern Becken / die Crone / Scepter und das Schwerd des Königes vor sich hielte / der andere aber die Crone und Scepter der Königin hatte. 2.) In der andern Carosse war der Ceremonien-Meister mit denen Almoseniern. 3.)

Die Hof-Cavalliers zu Pferde. 4.) Die Ritter des Ordens de l'Annonciade nach ihrem Rang. 5.) Der Printz Thomaso allein. 6.) Die Königliche Herrschafft in einer Carosse mit 8. Pferden bespannet/ welche von der Leib Garde/ denen Stallmeistern und der Schweitzer-Garde umgeben war. 7.) Der Ober-Stallmeister und der Capitain von der Garde. 8.) Eine leere Kutsche. 9.) Eine andere mit denen Staats-Damen und Fräulein. Als man nun in die Kirche kam/ überreichte der Ober-Camer-Herr diese Insignia dem Ertz-Bischoff/ welcher selbige auf den Altar legen ließ. Der König aber gieng sofort in eine Capelle/ den Curas anzulegen/ als solches geschehen/

gieng er von dannen nach dem Chor / allwo er von 2. Bischöffen empfangen wurde / welche ihm zum Altar führeten / und dem Ertz-Bischoff vorstelleten / daß er ihn crönen möchte. Hierauf præsentirete man denselben das Glaubens-Bekenntnüß / welches er verrichtete / indem er die Hand auf das Evangelien-Buch legte. Hiernechst wurden die in dem Meß-Buch vorgeschriebene Gebethe verlesen / und blieb der König so lange auf 2. Küssen mit den Knien liegen. Nachdem der Seegen gesprochen / stund er auf und kniete vor dem Ertz-Bischoff nieder / welcher ihn am rechten Arm und zwischen den Achseln salbete. Nachdem nun die Messe angieng / begab sich der König

nig/ unter währender Consecration wieder in die Capelle/ und bekleidet sich mit den Königlichen Mantel/ wovon der Printz Thomaso den Schweif biß an den Altar nachtrug/ allwo er sich auf den Thron setzte. Nach geendigter Consecration setzte sich der Ertz-Bischoff nieder/ und war mit seiner Mütze bedecket. Der König stieg hierauf vom Thron/ und wurde von den 2. assistirenden Bischöffen geleitet/ und bekam kniend den blossen Degen vor dem Altar/ welchen er den Ertz-Bischoff überreichete; selbiger steckte ihn aber wieder in die Scheide/ und gab ihm wieder zurück. Darauf empfieng der König kniend die Crone/ welche ihm der Ertz-Bischoff aufsetzte/ und gab ihm

auch das Scepter in die Hand/ dabey das gewöhnliche Gebeth verrichtet wurde. Zu gleicher Zeit gaben die Trouppen auf dem Platze eine generale Salve/ und die Canonen wurden sowol von der Stadt/ als auch aus dem Castel abgefeuert. Der Degen aber ward dem Ober-Stallmeister wieder überantwortet/ welcher ihm den König vortrug/ und der Ertz-Bischoff mit den 2. assistirenden Bischöffen begleiteten den König/ als er sich auf den Thron setzte; Da man nun das Te Deum laudamus sunge/ wurde die Königin auch gecrönet und gesalbet/ und wie sie den Königlichen Mantel umlegete/ geschahe eine abermahlige Salve. Bey der Opfferung

gieng

gieng der König mit der Königin in vollem Ornat zur Büchse/ und warff viel Gold-Stücken hinein: Endlich giengen sie wieder nach dem Throne. Zuletzt gab man die dritte Salve/ worauf die Königliche Herrschafft in eben der Ordnung/ als sie gekommen war/ sich wieder nach der Residenz begab.

Weil aus obangeführten so viel erhellet/ daß diese Insul ein Pertinenz-Stück der Monarchie von Spanien gewesen / so hat der Kayser in deren Vergebung auch nie willigen wollen. Noch weniger begehret er den neuen König in Sicilien vor einen solchen zu erkennen/ sondern hat vielmehr seinen zu Augsburg befindlichen Gesandten andeuten lassen / binnen 24. Stunden die Stadt/ und denn nachmahls auch in weniger Frist das gantze Reich zu meiden / welch Verfahren aber / vielleicht eine und die andere schlimme Svite nach sich ziehen möchte/

möchte / denn ja der Hertzog von Savoyen vom Reiche vor keinen Reichs-Feind erkläret ist / er auch in soweit wieder das Reich nichts gethan / denselbigem wenig abgehet / ob er ein König in Sicilien sey / oder nicht. Da auch Franckreich Savoyen einmahl vor einen König in Sicilien erkannt / gleichwol in dem zwischen ihm und dem Kayser vorseyenden Frieden dieß mit stipuliret worden / daß es diesem nicht verhinderlich fallen wolle / Savoyen aus Sicilien wieder zu depossediren / so wird sich weisen / wie weit Franckreich sein Wort dieserhalben halten / auch wie möglich es dem Kayser fallen werde / Sicilien Savoyen wieder zu entwenden. Wer Franckreich kennet / und weiß wie viel ihm daran gelegen / daß Oesterreich Sicilien nicht bekomme / wird ausser Zweiffel zustehen / daß Franckreich mit seinem Frieden den Kayser sowol hinters Licht geführet / gleichwie es Engeland und Holland gethan.

Sonsten ist Sicilien unstreitig eine der besten Insuln Europens mit. In

den alten Zeiten hieß sie Trinacria von den dreyen Vorgebürgen / als Pelory, so itzt Cabo del Faro, Pachyny, dermahln Calo Passaro, und Libybæum, nun Cabo Boeo, diesen Nahmen führend. Bey denen Römern hieß sie beständig Sicilien / jedoch ist der Uhrsprung dieses Nahmens ungewiß. In den mittlern Zeiten bekam sie den Nahmen Sicilia trans Pharum, Neapolis Sicilia cis Pharum hieß. Dieses ward auch Sicilia Citerior, Sicilien aber Sicilia ulterior genennet / welche Benahmsung von der Normannischen Regierung vornehmlich hergeleitet wird / wie denn die Könige in Spanien sich noch jetzo in ihrem Titul Könige der beyden Sicilien schreiben. Sie ist ungemein fruchtbar / daher wird sie auch nur die Korn-Scheuer von Italien genennet / erzielet darbey eine fast unglaubliche Menge Seide / mit der starcke Handlung getrieben wird / und wollen einige diese Seide vor besser halten / als die Italiänische. Zwischen Messina und dem Untern-Italien / Reggio im Neapolita-

litanischen gleich gegen über seynd die beydenbekannten Meer-Strudel/ Scylia und Charybdis, davon die Alten so viel Wesens gemachet/ wie es denn auch ziemlich gefährlich ist/ diese Meer-Enge zu durchschiffen/ jedoch hat es auch lange diejenige grausame Gefahr nicht/ die es entweder vor Alters gehabt/ oder diese sich eingebildet/ wie denn die Messinesischen Fischer mit ihren Schiffgen in den Strudel hinein fahren/ und wenn sie sich in selbem etliche mal herum gedrehet/ wissen sie schon den Weg ohne Schaden wieder heraus zu finden. Es ist nicht zu zweiffeln/ daß Sicilien und Italien vor diesem zusammen gehangen/ und die dermahlige Meer Enge durch die Gewalt des Wassers gerissen worden. Ohnfern dieser Gegend ist die bekannte Sicilianische Morgana, welches ein angenehmes Lufft-Spiel/ das bald ein trefflich Theatrum, bald einen kostbaren Palast/ bald eine angenehme Gegend/ und was dergleichen Veränderungen mehr/ vorstellet/ und worvon Kircherus, auch

der Francisci in seinem Ost- und West-Indianischen Lust-Garten weiter nachgesehen werden kan.

Es hat aber Sicilien 50. Teutsche Meilen in die Länge / und 45. in die Breite / ist mit einer ungemeinen Menge grosser und kleiner Städte / Flecken und Dörffer angefüllet / wiewol das grausame Erdbeben 1693. darinnen entsetzlichen Schaden gethan / viele Städte gantz und gar versencket / andere hingegen übern Hauffen geworffen / darbey auch über 20000. Menschen mit hinweg gefressen. Die vornehmsten Flüsse seynd der Pelichi, Jaretta, Cantera, Sasa, und Petraglia, ausser welchen noch einige geringere vorhanden. Die Inwohner seynd die schlimmsten Leute / die man finden kan / und ein rechter Mischmasch von allerley Nationen / welches von den vielerley Herren / die diese Insul gehabt / herrühret. Denn in den alten Zeiten worden die Eingebohrnen mit den Carthaginensern / Römern und Griechen vermenget: Hernach

nach kamen die Saracenen / Normannen / Italiäner / Frantzosen / Teutsche / Spanier / von denen jeder die Insulaner Böses und Gutes angenommen / wiewol des erstern fast mehr / als des letztern.

Uberhaupt wird Sicilien in drey Theile getheilet / als in Val di Demona, Val di Noto, und Val di Mazara. In dem erstern ist *Messina* eine grosse / schöne / feste und reiche Handels-Stadt / allwo der Vice-Re und Ertz-Bischoff sich meistentheils befinden. Der Hafen ist von grosser Wichtigkeit / und wird von allerley Völckern fleißig besuchet. Die bekandte Sicilianische Vesper hat allhier ihren ersten Anfang genommen / und worden überaus viele Frantzosen niedergehauen. Anno 1674. rebellirte die Stadt wieder den König in Spanien und rufte die Frantzosen zu Hülffe / die sich auch biß 1678. darinnen aufhielten / jedoch / da sie die Untreu der Inwohner abermals vermerckten / verliessen sie selbige gemeldten Jahres / und

liessen über die Thore setzen: *Grand Mercy a Messina*, *Messina* habe Danck. Die rebellischen Unterthanen erhielten von dem Könige in Spanien zwar Pardon, alleine die Vornehmsten wurden nachmals ziemlich hart gezüchtiget/und die mit den Frantzosen nach Franckreich gangen waren / achteten die Frantzosen so wenig/ daß die meisten gar elende verderben musten. Sie hat 1693. bey dem grausamen Erdbeben / das Ihrige auch mit ausgestanden. *Catenea* war vor diesen eine schöne/ grosse und feste Stadt/ und hatte vornehmlich ein trefflich Castel / und gute Academie, alleine das Erdbeben 1693. hat sie dermassen zugerichtet/ daß entweder nur Stein-Hauffen vorhanden / oder das andere gar versencket worden. Ob die Spanier nachhero wieder neu zu bauen angefangen / kan man nicht wissen. *Taormina*, eine Volck-reiche Stadt / verlohr aber in nur-erwehnten Erdbeben ihre Häuser und allermeisten Einwohner. *Randazza* und *Milazzo*, zwey grosse / ziemliche feste Städte / der letztern wird

in

in der 1674. beschehenen Revolte offt-gedacht. *Raelhan* und *Nicosia* sollen auch grosse und ansehnliche Städte seyn. In diesem Bezirck / und etliche Meilen von Catanea liegt der grausame Berg Ætna, oder Montegibella, der ohne Unterlaß Asche / Rauch und Flammen auswirfft / auch diesen schädlichen Gestanck offt in Malta / und Italien hinunter sendet.

In *Val du Noto*, oder dem andern Theile ist *Noto* eine grosse feste/auf einem Felsen gelegene Stadt/ erlitte das ihrige 1693. ebenfalß. *Syracusa* war vormahls eine der berühmtesten Städte in der Welt / nachher hat sie von der vorherigen Herrlichkeit viel verlohren/ und das entsetzliche Erdbeben 1693. hat ihr vollends das Garaus gemachet / wiewol sie sich seint dem etwas wieder erholet/ jedoch ist zu zweiffeln/ ob sie aus ihren Ruinen völlig wieder herfür kommen mögte. *Agusta* war vor dem eine schöne Stadt und Festung / doch offt-besagtes Erdbeben hat sie / mit al-

len Einwohnern gantz und gar versen-
cket / so daß nur wenige / eingefallene
Häuser annoch zu sehen. *Terra nova*,
Motya, Modica, seynd zwar klein / aber
Volck-reich / haben auch / sonderlich die
letztere in dem Erdbeben das Ihrige
auch empfunden / seynd aber nun wie-
der aufgebauet. *Sperlinga*, ist ein gantz
eingegangen Schloß / so vor dem über-
aus feste gewesen. In selbiges reti-
rirten bey der Sicilianischen Vesper
sich 500. Frantzosen / die lieber ver-
hungern / als sich ergeben wollten.

In dem Letztern seynd *Mazara*,
hat einen trefflichen Hafen / der soll wohl
befestiget seyn. *Palermo*, war vor die-
sem der Sicilianischen Könige Residenz.
Der Orth ist ungemein groß / Volck-
reich / feste und schön / mit einem vor-
trefflichen Hafen. Anno 1693. richtete
das Erdbeben allhier jämmerlichen
Lermen an / es ist aber nun alles wieder
ausgebessert. Trapano, ist eine gros-
se / aber nicht feste Stadt / hat einen
schönen Hafen / und werden hier herum
die Corallen gefangen. *Castel Amas*,

Mon-

Monreale, *Gergenti*, seynd eben nicht viel besonders / jedoch ist das erstere ein grosser Orth.

Zu Sicilien werden die Liparischen Insuln gerechnet / deren zehen an der Zahl / nehmlich *Tipura*, *Vulcania*, *Vulcanello*, *Hiscablanca*, *Basilozo*, *Termise*, *Strongile*, *Didimia*, *Fornicosa*, und *Ericosa*. Die gröste ist *Lipara*, die 18000. Schritt im Umfange haben soll. Die darauf befindliche / und auf einem Berg gelegene Stadt hat mit der Insul gleichen Nahmen. Sie / und auch einige andere haben auch Feuer-speyende Berge / wiewohl selbige lange so hefftig nicht wüten / als wie der Etna. In dem bisherigen Kriege seynd die Liparetischen See-Räuber bekannt gewesen / die denen Neapolitanischen Küsten manchen Schaden zugefüget / ausser dem aber kommen diese Insuln wenig vor / mag auch eben nicht allzuvieler Reichthum auf selbigen zu holen seyn.

Endlich ist noch zu gedencken / daß

die Hertzoge von Savoyen bisher den Titul als Königliche Hoheit geführet. Dieses nun rühret daher: Als König *Johannes III.* Anno 1458. versturbe/ hinterließ er eine Schwester/ Nahmens Anne, und eine Printzeßin *Charlote* genannt. Jene verheyrathete sich an Ludwigen/ Hertzogen in Savoyen/ diese aber nahm zu ihrem andern Gemahl/ ihren Vetter/ Ludwigen/ Hertzogen in Savoyen. Dieser erhielte/ nebenst seiner Gemahlin/ die Krone/ und ward 1459. zu Nicosien gekrönet. Als er aber 1462. nebenst der Gemahlin nach Piemont verreisete/ warff indessen Jacobus, ein natürlicher Sohn des Königs *Johannes III.* sich zum Könige auf/ brachte es auch dahin/ daß er bey selbigem bliebe/ hieng sich darauf an dem Sultan in Egypten und an die Venetianer/ versprach dem ersten 50000. Thlr. jährlich Tribut, von diesen aber heyrathete er die Catharinam Cornaram, eine edle Venetianerin/ die ihres Reichthums halber/ und weil sie ohne alle andere

Erben/

Erben / die Republique zu ihrer Tochter angenommen hatte. Mit ihr zeugte er einen Printzen / auch Jacobus genannt / der aber nach des Vatern Todt erst zur Welt kam. Als nun dieser kurtz drauf wieder mit Tode abgieng / übergab seine Mutter denen Venetianern diese Insul / die solche auch biß 1570. besessen / da die Türcken selbige wegnahmen. Der rechtmäßige König Ludwig aber / muste / nebenst seiner Gemahlin / zu Rom im Exilio sterben. Sie errichtete aber 1462. mit ihrer Muhme der *Anna* einen Erb-Vertrag wegen der Succesſion und des Rechtes auf Cypern / adoptirte auch 1489. zum Uberfluß ihres verstorbenen Gemahls Brudern Sohn / Hertzog *Carln* in Savoyen / vermachte und schenckte selben alle ihr Recht und Ansprüche auf besagte Insul. Ob nun wohl die Hertzoge in Savoyen sich nachher öffters gereget / so haben sie doch nichts ausrichten können / vornehmlich da nachher Cypern dem Türcken zu Theil worden. Wegen sothaner Prætenſion nahm 1633.

der Hertzog in Savoyen/ Victor Amadeus, den Titul Königliche Hoheit an/ ließ auch die Hertzogliche Krone in eine Königliche verändern: Weil aber der Kayser Ferdinand III. darmit nicht zufrieden/ so kunte Savoyen den völligen Gebrauch dieses Tituls nicht eher/ als 1690./ da der jetzige Hertzog der damaligen Allianz beytrate/ erlangen/ und muste er auch 100000. Gülden bezahlen. Seind derselbigen Zeit ist Savoyen von vielen Printzen der Titul Königliche Hoheit beständig gegeben worden. Zum Behuff des Uhrsprungs sothaner Prætension kan man die hier zu End stehende Genealogische Tabelle ansehen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Johan-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Politische Fata der Insul Sicilien oder historische Nachricht von den verschiedenen Regiments-Veränderungen dieser Insul ...

S.l. 1714

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Rw 2121#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11277331-9
VD18 1242613X-001